ruhig hinnehmen würde und die Gelegenheit benutzt, um das Tischtuch bei einem Anlaß zu zerschneiden, bei dem die gesamten Zentrumswähler hinter der Fraktion stehen. Es ist nicht richtig, wenn die scharfe Tonart der Kundgebung auf den Wunsch zurückzuführen ist, mit der Bayerischen Volkspartei zu einer Verständigung zu kommen. Die Verhandlungen mit der Bayerischen Volkspartei sind vielmehr ergebnislos abgebrochen worden, da man sich über die Organisationen in der Pfalz nicht einigen konnte. Vor allem hat es beim Zentrum starke Verstimmung erregt, daß die Bayerische Volkspartei kategorisch verlangt, der Oberlehrer Hofmann (Ludwigshafen) dürfe nie wieder für den Reichstag kandidieren. Ob die Verhandlungen über das Reichsschulgesetz die beiden Fraktionen doch noch zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenführen werden, wird abzuwarten sein.

Painlevés Marne-Rede

Paris, 12. 9. (Funkspruch.) In seiner Gedenkrede bei der Erinnerungsfeier in Meaux, wies Kriegsminister Painlevé u. a. noch darauf hin, daß es sich noch immer darum handele in der Seele der Völker, die sich fast 5 Jahre lang befehdeten die feste Ueberzeugung zu verankern, daß man die großen Probleme vor die die zivilisierte Welt gestellt sei, nicht mit Gewalt lösen könne. Jedes Volk müsse dazu gebracht werden, den Angriffskrieg als ein Verbrechen zu betrachten. Dieser Gedanke müsse so fest verankert werden, daß jedes Mißtrauen verschwinde. Erst dann werde Europa die wahre Sicherheit kennen. Die Genfer Debatte liefere den Beweis für die langsame Bildung eines internationalen Bewußtseins. Die Kritik, die von einem Widerspruch zwischen den Schiedsgerichtsbestrebungen Frankreichs und den dadurch notwendigen Sicherheitsmaßnahmen für die nationale Verteidigung spricht, ermangele des Weitblicks und der Unparteilichkeit, wenn nicht sogar der Ehrlichkeit. Dem Frieden wäre nicht gedient, wenn man den Plänen einzelner Organisationen und Parteien ein offenes Frankreich entgegenstellen würde. Frankreich habe allen Fortschritten des Schiedsgerichtswesens und der Abrüstung stets seine Hand geboten. Solange internationale Garantien einen etwaigen Urheber von Störungen in Europa nicht fassen könnten, würde ein abgerüstetes Frankreich für gewisse Völker nicht ein Beispiel, sondern nur eine Versuchung sein.

Um die Abberufung Rakowskis

Die Ansichten Noulens und de Monzies.

Paris, 12. 9. TU. (Funkspruch.) Das „Echo de Paris" veröffentlicht einen Aufsatz des früheren französischen Botschafters in Rußland Noulens zu der gegenwärtigen französisch-russischen Spannung. Darin heißt es u. a., daß seit der vor drei Jahren erfolgten Anerkennung Rußlands durch Frankreich die von den Befürwortern dieser Anerkennung gehegten Illusionen eine nach der anderen geschwunden seien. Rußland habe das Vertrauen Frankreichs damit beantwortet, daß es Bundesgenosse Deutschlands wurde für alle Versuche, den Versailler Vertrag zu zerstören und den Völkerbund zu spalten. Die Ereignisse würden beweisen, daß es unmöglich sei, gute Beziehungen zu einer Regierung zu unterhalten, bei der die 3. Internationale eine konstitutionelle Einrichtung darstelle. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung werde die Regierung sich ihrer Pflicht bewußt sein müssen.

Der „Avenir" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Vorsitzenden der französisch-russischen Schuldenkommission, Senator de Monzie. Darin bezeichnet de Monzie die in der Rechtspresse vertretene Meinung, daß ein Zwang zur Abberufung Rakowskis vorliege, als Dummheit. Das Problem bestehe nicht darin, ob Rakowski Botschafter bleibe, sondern ob Frankreich im Falle einer Abberufung Rakowskis überhaupt einen Sowjetbotschafter empfangen werde. De Monzie weist weiter darauf hin, daß das Italien Mussolinis sich nicht über die, neben Rakowski auch von dem Sowjetbotschafter in Rom, Kamenew, unterschriebene Erklärung der 3. Internationale erregt habe. Auch habe, wie de Monzie wissen will, der italienische Botschafter in Moskau nicht, wie Herbette, einen Protestschritt bei Tschitscherin unternommen. De Monzie erklärt weiter, daß er nicht zu demissionieren gedenke, falls Rakowski abberufen werden sollte. Während der letzten Monate, in denen er mit Rakowski zusammengearbeitet habe, habe er sich über nichts beklagen können. In einer Unterredung mit Rakowski nach dessen Rückkehr aus Moskau habe dieser ihm mitgeteilt, daß er von seiner Regierung Instruktionen erhalten habe, der französischen Regierung einen „Nichteinmischungspakt" vorzuschlagen.

Entschließung zum Reichsschulgesetzentwurf

Mit dem Sächsischen Lehrerverein erhebt der Frankenberger Bezirkslehrerverein gegen den dritten Reichsschulgesetzentwurf schärfsten Einspruch.

Wille und Geist der Reichsverfassung werden zum Teil unverhüllt, zum Teil verschleiert ins Gegenteil gekehrt. Der Staat gibt seine Hoheitsrechte über die Schule preis. Die in der Verfassung als Regelschule vorgesehene Gemeinschaftsschule wird zur Antragsschule herabgedrückt. Die allgemeine Volksschule der Verfassung wird zerschlagen. Die Schulen werden den Bekenntnissen und Weltanschauungen ausgeliefert. Sie stehen dauernd im Kampfe um ihre Gestaltung und ihren Bestand.

Die staatliche Aufsicht wird konfessionell und weltanschaulich gegliedert. Unter dem Deckmantel der „Einsichtnahme" werden noch besondere „kirchliche Aufsichten" geschaffen; bis in die Schulverwaltungen der Gemeinden wird konfessioneller oder weltanschaulicher Einfluß getragen.

Die durch die Verfassung allen Deutschen verbürgte Gewissensfreiheit wird für den Lehrer eingeschränkt.

Der Zwergschule ist ungehindert „freie Entwicklungsmöglichkeit" gegeben. Staat und Gemeinden werden neue große geldliche Verpflichtungen aufgebürdet, die nicht der allgemeinen Volksbildung, sondern kirchlichen und weltanschaulichen Zwecken dienen. Die in der Verfassung bei Einrichtung von Sonderschulen ausdrücklich vorgesehene Sicherung eines geordneten Schulbetriebes wird beiseite geschoben.

Der Entwurf zerstört die Grundlagen der Schulgesetzgebung in Sachsen und in Frankenberg. Er löst die im Sinne des Artikels 146 Abs. 1 der Reichsverfassung als Gemeinschaftsschule aufgebaute und im Ausbau befindliche Volksschule auf. Er bedeutet eine Zerschlagung unserer Frankenberger Volksschule in drei weniger leistungsfähige Schulen (Bekenntnis-, Gemeinschafts- und weltliche Schule). Hilfs-, Nachhilfe- und Sonderunterricht (in Sprache, Kurzschrift und Handfertigkeit) werden unmöglich.

Der Reichsschulgesetzentwurf bedroht das Volk im ganzen, bedroht Volksschule, Volksbildung und Volksgemeinschaft:

Statt Aufbau und Entwicklung der Volksschule — Zerschlagung und Verkümmerung;
statt Schulfrieden einer Volksgemeinschaft — dauernder Schulkampf und Volkszerklüftung,
statt Staatsschule — Kirchen- und Weltanschauungsschule;
statt des in der Verfassung aufgestellten Erziehungszieles des Staates: sittliche Bildung, staatsbürgerliche Gesinnung, persönliche und berufliche Tüchtigkeit im Geiste des deutschen Volkstums und der Völkerversöhnung — Unduldsamkeit, Preisgabe des Gemeinschaftsempfindens, Verkümmerung der beruflichen und persönlichen Bildung.

Wer sich mit dem Schicksal seines Volkes verbunden fühlt, kann diese Versündigung an Jugend, Volk und Staat nicht dulden, sondern muß mitwirken, daß dieser Entwurf nicht Gesetz wird.

Graf Luckners Erfolge in Südamerika

Aus Chemnitz wird geschrieben: In einem Briefe, den Graf Luckner an eine wissenschaftliche Vereinigung in Chemnitz schrieb, plaudert er in überaus anschaulicher Weise über seine Erfolge in Südamerika u. a. wie folgt: Seit Anfang Mai befinde ich mich mit meinem Schiffe „Vaterland" an der Westküste der Vereinigten Staaten und halte in allen Städten die größten Erfolge. Eine besondere Ehrung erfuhr ich in der Metropole der Westküste, in San Francisko, wo mir das Ehrenbürgerrecht der Stadt verliehen wurde. San Francisko hat nur sechs Ehrenbürger, von denen ich der einzige Deutsche bin. Diese Ehrung hat überall das größte Aufsehen hervorgerufen. Die Folge davon war, daß ich in den Städten Portland, Seattle und Oakland überall mit großer Begeisterung aufgenommen und von den Bürgermeistern und Stadtverwaltungen offiziell empfangen wurde. Oakland verlieh mir ebenfalls das Bürgerrecht. Darauf bin ich noch einmal auf zwei Wochen nach San Francisko zurückgekehrt. Nun befinden wir uns auf der Fahrt nach Los-Angelos, wo wir morgen ankommen und voraussichtlich ebenfalls einen großen Empfang haben werden. Ich bin stolz darauf, daß meine Mission zugunsten unseres geliebten Heimatlandes überall so günstig und erfolgreich aufgenommen wird, zumal die Arbeit eine harte ist und noch manche vom Kriege her bestehende Vorurteile zu überwinden sind.

Verein Volkshochschule Sachsen

Jahreshauptversammlung auf Schloß Sachsenburg. Die Stellung der Volkshochschule im öffentlichen Bildungsleben.

Am 10. und 11. September hielt der Verein Volkshochschule Sachsen, e. V., im Volkshochschulheim zu Sachsenburg seine diesjährige Mitgliederversammlung ab. Die Hauptaufgabe galt neben der Entgegennahme des Jahres- und Kassenberichtes und der Wahl des Vorstandes vor allem der Aenderung der Statuten des Vereins.

Am Sonnabend abend fanden Besprechungen der Ortsgruppenvertreter und Besichtigungen des Heims statt. Daran schloß sich ein Vortrag des Herrn Direktor Eduard Weitsch (Leiter des Volkshochschulheims Dreißigacker bei Meiningen) an über:

„Die Stellung der Volkshochschule im öffentlichen Bildungsleben".

Unter den zahlreichen Gäste des Abends waren zu bemerken Ministerialrat Dr. Menke-Glückert, Oberregierungsrat Uhlig vom Volksbildungsministerium, Stadtrat Beck (Dresden), Leipziger Professoren, Amtshauptleute, Stadtverordnete verschiedener sächsischer Städte und die Leiter anderer Volkshochschulheime. Die Stadt Frankenberg war durch ihren 1. Bürgermeister Dr. Irmer sowie Mitgliedern des Stadtrates und Stadtverordnetenkollegiums vertreten.

Vor dem Vortrag nahm der stellv. Vorsitzende und Geschäftsführer des Vereins Gelegenheit, herzliche Begrüßungsworte zu sprechen und den Erschienenen einen besonderen Willkommengruß des durch Krankheit verhinderten Vorsitzenden, Herrn Reichsminister a. D. Dr. Külz, zu entbieten. Der allgemeine Gesang des Liedes „Die Gedanken sind frei" leitete zu dem Vortrag des Herrn Direktor Weitsch über. In seinen einleitenden Worten führte er aus, daß die Stellung der Volkshochschule noch keineswegs eine gesicherte sei. Um aber zu einer Verankerung des Volkshochschulgedankens im ganzen Volke zu gelangen, müßten sich seine Anhänger zunächst über die durchaus noch problematische Frage der Eingliederung der Volkshochschule ins öffentliche Bildungsleben klar werden. Eine solche Eingliederung bedeute vor allem eine finanzielle Sicherheit für die Schule und ermögliche ein leichteres Arbeiten des Leiters und eine bessere Auswahl der Lehrkräfte, die sich zur Zeit mehr aus Ideologen (wegen des geringen Gehaltes) als aus führenden Wissenschaftlern zusammensetzten. Auch die Beiträge der Hörer würden sich verringern, und dem Namen „Volkshochschule" könnte zur Autoritätsstärkung — z. B. den Schul- und Stadtbehörden gegenüber — Schutz gewährt werden. Diesen Vorteilen einer Eingliederung ins öffentliche Leben stünden als Gefahren gegenüber: eine Reglementierung der Schule durch politische Kreise, in der Lehrerschaft ein Uebergang von der Pionierarbeit zur Karrierearbeit und eine Mißstimmung in der Hörerschaft. Trotzdem aber sei einer Eingliederung zuzustimmen; denn die erwähnten Gefahren könnten zum mindesten stark begrenzt werden. Herr Direktor Weitsch ging nun auf die Frage ein, inwieweit der Wunsch einer Eingliederung berechtigt ist. Die Volkshochschule sei eine Schule aller Berufsklassen. Die Arbeiter, denen man so oft das Interesse für wissenschaftliche Fragen abspreche, beteiligten sich mit geradezu bewundernswerter Begeisterung und Fleiß am Unterrichtswerk.

Die Volkshochschule fülle viele Lücken in unserem deutschen Bildungswesen aus. Als Erwachsenenschule (die Hörer sind 20 bis 30 Jahre alt) sei sie fähig, Gedanken und Begriffe, wie sie dem Volks- und höheren Schüler des jugendlichen Alters und begrenzten Gedankenkreises wegen nicht nahegebracht werden könnten, ohne weiteres an ihre Hörer zu bringen und so Antizipationen unmöglich zu machen. Ihre vornehmste Aufgabe gelte dem Erkennen von Menschen und Anschauungen. Sie wolle nicht Klüfte beseitigen, sondern sie begreifen lernen, das könne sie infolge ihrer neutralen Stellung. Verstand und Charakter eines Menschen sei ihr gleichwichtig. Aus allen diesen Erörterungen ersah der Redner, daß es die Volkshochschule wert sei, vom Staat unterstützt zu werden, sowohl in finanzieller als auch moralischer Hinsicht. Ihre Aufgabe heiße, Auslese halten unter den Schülern und den Würdigsten den Weg zum Aufstieg bahnen. Die Volkshochschule könne man daher als die Selekta aller Schulen bezeichnen.

Den Ausführungen wurde lebhafter Beifall gezollt. Herr Dr. Mockrauer dankte dem Referenten und bat, von einer Aussprache abzusehen und sich statt dessen, zu Hause eigene Gedanken über die Erörterungen zu machen. Anschließend fanden Tanz- und Reigenvorführungen statt, die von frohen Gesängen begleitet waren.

Am Sonntag tagte am zeitigen Morgen die Vorstandssitzung, der um 9 Uhr eine schöne Morgenfeier folgte. Gymnastische, gesangliche und andere Darbietungen der Volkshochschüler füllten den Tag aus.

Schulweihe

Volks- und Schulfest in Niederwiesa

Die Schulweihe am Sonnabend — Glänzend verlaufener Kommers
Das Volksfest am Sonntag — Niederwiesa im Festschmuck
Ein hervorragender Festzug — Leben und Treiben auf dem Festplatz

Offen steht der Schule Tor:
Jugend ziehe ein!
Klinge, Lied im Jubelchor,
Töne tief in Freundes Ohr:
Jugend ziehe ein!
(Ludwig.)

Die Gemeinde Niederwiesa hat in den letzten Jahren mehrfach schon die Aufmerksamkeit der Bezirksgemeinden und auch solcher über diesen Kreis hinaus auf sich gelenkt. Man blickte mit einer gewissen Bewunderung und mitunter auch mit einem in diesem Falle wohlverstehenden Neid auf diese vorwärtsstrebende Gemeinde, die in der für alle Gemeinwesen schweren Zeit Pläne zur glücklichen Durchführung brachte, die anderenorts eben nur Pläne geblieben sind. Die Gemeinde verdankt diese für ihre Entwicklung ganz besonders wichtigen Tatsachen in erster Linie ihrem umsichtigen Bürgermeister Bach, der, erst verhältnismäßig kurze Zeit hier tätig, die Zügel der Verwaltung sofort mit straffer Hand übernahm und in geschickter, auf reiche Erfahrungen gestützter Arbeit so manche dem Vorwärtsdrange der Gemeinde hinderliche Schwierigkeit zu überwinden wußte. Nach der Durchführung der Wasser- und Gasversorgung ist's nun die neue Schule, deren Bau seinen unermüdlichen Bemühungen in erster Linie zu danken ist.

Auf freier Höhe gelegen, grüßt dieses stolze und schmucke Wahrzeichen der Gemeinde nach allen Seiten der Umgebung. An seinem Weihetage am vergangenen Sonnabend konnte es mit seiner Turmesspitze auf den in ein Meer von Fahnen, Fähnchen und Girlanden getauchten Festort blicken, der mit diesem Schmucke zum Ausdruck brachte, daß alle Kreise seiner Bewohner an dem guten Gelingen des Schulbaues freudigen Anteil nahmen. Es war ein glücklicher Gedanke, den Tag der Schulweihe mit einem Volks- und Schulfest zu verbinden. Damit war eine Veranstaltung geschaffen, deren Einmütigkeit, mit der sie von Jung und Alt gefeiert wurde, hoffentlich ein recht gutes Omen für die neue Schule und ihre Arbeit für alle Zeiten ist.

Der Himmel zeigte sich am Sonnabend nachmittag 2 Uhr, als eine stattliche Festversammlung vor dem Tore der Schule Aufstellung genommen hatte, nicht gerade im schönsten Lichte. Schwarze Regenwolken jagten gefahrdrohend über den Platz hinweg. Erfreulicherweise verschonten sie aber die festliche Stunde mit ihrem Naß und so konnte denn

die Weihe des neuen Schulgebäudes

vor dem Hause unter freiem Himmel in der vorgenommenen Weise vor sich gehen. Ein vom Lehrer Ludwig verfaßter und vom Lehrer Schwenke vertonter Weihegruß, den der Schulchor unter der Stabführung des Schulleiters und Kantors Hecker mit inniger Beseeltheit sang, bildete den Auftakt der Feier. Dann ergriff

Bürgermeister Bach

das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache, in der er alle Anwesenden, insbesondere die Ehrengäste, die Mitglieder des Gemeindeverordneten-Kollegiums und des Schulausschusses herzlich willkommen hieß und ihnen für ihr Erscheinen im Namen der Gemeinde dankte. Hierauf schritt der Erbauer des Hauses,

Architekt Naumann (Chemnitz)

zur Uebergabe der Schlüssel an den Leiter des Schulbezirkes, Bürgermeister Bach. Architekt Naumann, nach dessen Plänen die Schule gebaut wurde und der auch die Oberleitung des Baues führte — ausgeführt wurde er von dem Baugeschäft Max Ufert, Niederwiesa —, nahm bei dieser Gelegenheit Veranlassung, auf den Bau des Hauses näher einzugehen und Einzelheiten über die Art der Durchführung zu schildern. Worte des Dankes und der Anerkennung zollte er allen Arbeitern und Handwerkern, die ihr Bestes gaben, um das Haus zur festgesetzten Stunde schlüsselfertig werden zu lassen. Mit den besten Wünschen für die Zukunft der Schule und allen, die darin lehren und belehrt werden, übergab der Redner die Schlüssel an Bürgermeister Bach.

Bürgermeister Bach

übernahm als Vertreter der Gemeinde die Schlüssel mit freudigem und dankerfülltem Herzen an alle, die zum Gelingen des Baues beigetragen haben. Vor allem dankte der Redner dem Ministerium für Volksbildung für die finanzielle Unterstützung. Der Entwurf zu dem gutgelungenen Gebäude sei das Werk des Herrn Architekten Naumann, die Durchführung des Baues habe in den Händen der Baufirma Ufert, Niederwiesa, gelegen. Außen und innen in geschmackvollen Formen gehalten, sei das Gebäude zur allgemeinen Zufriedenheit ausgefallen. Als stolzes Wahrzeichen des Schulbezirkes Niederwiesa schaue die neue Schule weit hinein ins Land, allen, die in ihren Räumen in unwandelbarer Liebe zur deutschen Jugend und zum deutschen Vaterlande wirken, gelten heute die besten Wünsche der Gemeinde. Möge in dem neuen Schulgebäude jederzeit der Geist der Einheit, der Geist der Pflicht und der Geist der Freude und des Fortschrittes herrschen.

Schulleiter Hecker

übernahm als Beauftragter des Lehrerkollegiums das neue Schulgebäude mit dem Gefühl des Dankes und der Freude. Ganz besonderen Dank zollte der Redner dem Ministerium für Volksbildung, das durch Gewährung eines großen Darlehens den Bau überhaupt ermöglichte. Dank gebühre auch der Amtshauptmannschaft Flöha und dem Bezirksschulamt Flöha, die ein so reges Interesse an dem Bau bekundeten. Weiterer Dank sei auch dem Gemeindeverordnetenkollegium auszusprechen, das den Bau beschloß und glücklich durchführte. Mit Dank gedachte der Redner des Bürgermeisters Bach, der mit ganz besonderem Interesse und Eifer das Bauvorhaben förderte. Dankesworte widmete er weiterhin dem Architekten Naumann, der Baufirma Ufert und ihren Arbeitern, sowie den hiesigen und fremden Firmen und Handwerkern, die alle darin wetteiferten, beim Baue ihr Bestes zu geben. Die Lehrerschaft der Schule beseele heute aber auch ein großes Gefühl der Freude. Sei es auch nicht die erstrebte Zentralschule, die die Bande zwischen den beiden Ortsteilen fester knüpfen sollte, so sei das neue Haus doch schon ein großer Fortschritt. Licht und Luft habe der Bauherr den Räumen in reichlichem Maße gegeben, damit in der Schule ein gesundes Geschlecht heranwachsen könne. Aber auch sonst enthalte das Gebäude viele Möglichkeiten für ein neuzeitliches, ersprießliches Arbeiten an der Jugend. Die Gemeinde Niederwiesa habe ihren Kindern ein neues Schulgebäude gegeben nach dem Grundsatz, daß für die Jugend gerade das Beste gut genug sei. Mit diesem Wollen ziehe auch die Lehrerschaft in das Gebäude ein, damit sich der äußere Bau mit der in ihm geleisteten Arbeit harmonisch vereine, der Jugend, der Gemeinde und dem Vaterlande zum Heil und Segen.

Oberschulrat Winkler, Flöha,

der die Weiherede hielt, erinnerte an die Pestalozzifeiern in diesem Jahre. Die Besinnung auf das Pestalozzijahr 1927 solle Grundlage und Inhalt für die heutige schlichte Feierstunde sein. In der Zeit, in der die gesamte geistige Welt aller Kulturstaaten sich auf Wochen und Monate zu Gedächtnisgemeinden für den großen Pädagogen vereinte, sei hier in aller Stille ein Werk gediehen, das davon zeuge, daß im Staat und in der Gemeinde noch heute der glühende Wille Pestalozzis, der Jugend vor allem zu helfen, lebendig sei. In Anlehnung an das Pestalozzische Gleichnis vom Haus des Unrechtes führte der Redner aus, daß auch dieses neue Schulgebäude mithelfen soll, Treppen der Menschenbildung zu bauen; es soll eine Stätte der Menschenbildung sein, es soll der Jugend ohne Rücksicht auf Stand